

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Voranbestellungen vierteljährlich RM 2,40 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Bezügen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn, Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hannoversche 12, Fernsprecher 48, Post-Verkaufs-Platz 1334, 1. u. 2. Postfach a. 27.

Die Schlacht bei Reims.

Vordringen gegen den Sürmelin-Abschnitt. — Heftige französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. — Schwere Verluste der Italiener. — 31000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 17. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereckgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampfaktivität lebte erst in den Abendstunden auf. In der Umgebung von Verdun wurden die Deutschen durch unsere Artillerie in die Gefangenen. Südwestlich von Goubern hat der Feind keine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Seereckgruppe Deutscher Kronprinz.

Verteilte Kämpfe am Savieres-Grunde und westlich von Chateau-Thierry. Südwestlich von Courtemont haben wir unsere Linien bis an den Sürmelin-Abschnitt heran. Heftige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten, teilweise nach erbittertem Kampfe, vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe stehen wir dem Feinde bis auf die Höhen nördlich von Benteuil nach und kämpfen uns durch den Rodetz- und Königswald hindurch. Westwärts der Ardre warfen wir den Feind auf das Meisner Bergland zwischen Gouville und nördlich von Porey zurück.

Westlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römische Straße und an der Cuiques unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18.000 gestiegen.

Neben dem Kampffelde wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Menckhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Bönenhard seinen 37., Oberleutnant Boerger seinen 26., Leutnant Wille seinen 22. und Bisfeldt seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 17. Juli, abends. (WB. Amtlich.) Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 17. Juli. (WB. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Südlich von Asiago verdrängten zwei englische Kampfbatterien vorübergehend in unsere Gräben einrückten. Sie wurden nach kurzem Kampfe zurückgedrängt. Im Brenta-Val brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Monte Solarolo erwiesen sich als außerordentlich schwer. In schmalen Frontabschnitten wurden über 500 italienische Leichen gezählt.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 14. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich vom Ochrida-See gestritten wie feindliche Erkundungsabteilungen durch unser Feuer. Im Ceranobogen kurze Feuerüberfälle, die unsere Kavallerie erwiderte. Sie schloß zwei feindliche Munitionslager in Brand. Westlich der Czerna und südlich der Duma war das beiderseitige Geschütz

feuer zeitweilig lebhafter. Westlich des Bardar lagte unsere Artillerie ein großes feindliches Munitionslager in Brand.

Sofia, 15. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia und an mehreren Punkten im Ceranobogen sowie südlich der Duma war die Feueraktivität beiderseits zeitweilig ziemlich heftig. Westlich des Bardar verjagten wir durch unser Feuer eine starke feindliche Infanterieabteilung. Südlich der Velosha machten unsere Erkundungsabteilungen mehrere Engländer zu Gefangenen.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 16. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Im Nisibisabschnitt nahm unsere Artillerie feindliche Unterstände wirksam unter Feuer. Zu beiden Seiten des Jordan trieb der Feind unsere Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie wurden überall leicht abgewiesen. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Champagne-Schlacht.

Berlin, 16. Juli. (WB.) Der deutsche Angriff in der Champagne am 15. Juli bewies von neuem, in welchem Maße die deutsche Heeresleitung ihr Hauptziel, die Zerkümmung der feindlichen Kampfkraft und des feindlichen Kampfwillens, erreicht hat. In der Schlacht bei Reims war der Feind um die Hoffnung betrogen, durch Kenntnis der deutschen Angriffsabsichten und entsprechende Tiefenklöderung, sowie durch sofortige starke Gegenangriffe die Niederlage zu vermindern. Am 15. Juli hat er sich in der Überzeugung, dem Angriff noch nicht handhalten zu können, nach der Erkenntnis der deutschen Angriffsabsichten auf schwache Stellungen zurückgezogen, ohne den eigentlichen Kampf in der vorderen Linie zu wagen. Dem entsprechend drang der deutsche Angriff, nicht etwa infolge von Verlusten — diese sind durchaus normal — nicht weiter vor. Der Feind entzog sich vielmehr dem Angreifer und baute sich mit verarmelter Kraft in diesen Verteidigungsstellungen mehrere Kilometer hinter der bisherigen Front auf, bevor der Angreifer auch nur die bisherigen Kampfgräben überschritten hatte. Damit hat der Feind die ganze Geländeoberfläche aus drei großen blutigen Schlachten preisgegeben. Was er in der Herbst- und Winter Schlacht 1915 mit mehr denn 100.000 Toten und Verwunden erkaufte und was 30 seiner besten Divisionen in der zweiten Hälfte des April 1917 mit Opfern erlangten, die dem damaligen Oberbefehlshaber Rivelle den Namen „Blutkäufer“ eintrugen, das alles gab er fast kampflos an einem einzigen Tage auf. Der Kern der künftigen deutschen Heeresmacht räumt das Schlachtfeld vor dem Gegner. Eindringlicher kann die Erkenntnis deutscher Waffenüberlegenheit nicht sein.

An der Marne konnte selbst jähster Widerstand den Uebergang der deutschen Sturmtruppen über den mächtigen Fluß nicht hindern. Der breite Strom und der auf dem hohen Südufer meisterhaft eingegrabene Feind bildeten kein unüberwindliches Hindernis für den deutschen Angriffswillen. Im ungeheuren Vorwärtsschritt nahmen die Truppen der Armee v. Böhm ihren Gegner allein hier nicht als 5000 Gefangene ab.

Berlin, 17. Juli. (WB.) Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 16. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit stärksten Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerkraftwagen unternahm, scheiterten lediglich seine Blutzucker sowie seine Einbuße an Gefangenen. Überall brachen die feindlichen Waffenangriffe blutig zusammen. Tagelang konnten die Deutschen den West des Bois de Condé fassen, hierbei mehrere Geschütze erbeuten und 5 Offiziere und 125 Mann gefangen nehmen. Um 2 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Front südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Straße von Epernay-Dormans sämtliche Anstöße unter außerordentlich hohen Feindverlusten. Auch während der Nacht fanden hier schwere Kämpfe statt, in denen der gesamte Geländegewinn des 15. Juli behauptet und teilweise erweitert wurde.

In der Champagne, wo der deutsche Angriffstoß an einem einzigen Tage den gesamten Geländegewinn jahrelanger, mit blutigsten Opfern erkaufter Kämpfe entriß, wurden ebenfalls drei feindliche Vorstöße abgewiesen und auch hier unsere Stellungen verbessert. Gerade in der Champagne, wo Hunderttausende französischer Soldaten im Winter und Herbst 1915 und im April 1917 blutige Anfangserfolge mit ihrem Blute bezahleten, tritt die Bedeutung des großen deutschen Erfolges im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei Franzosenschlachten deutlich hervor.

Berlin, 17. Juli. (WB.) Der Angriff vom 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Verteidigungssystem in der Champagne, von dem Bergmassif der Reilhöhe und des Hochberges bis in die Gegend von Targue gelöst. Die Witterung war ungünstig. Trotzdem wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergelassen, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell eingenommen. So dicht folgten die Deutschen dem Feind, daß sie die Stollenausgänge besetzten, die die Franzosen herauskamen. Ohne einen Widerstand zu suchen, ließen sich hundert Mann gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichterfeld geschaffen.

Der Brückenkopf an der Marne.

Berlin, 17. Juli. (WB.) Der den Franzosen tragbare nötigen Widerstandes abgerungene neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern festumrissen da. Die dem Gegner so unabweisbare deutsche Festigung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Eroberung der das Marneal weithin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Nachmittag des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marne-Brückenkopfes schnell klar geworden ist. Infolge des trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergangs ist der Feind zu einer Ausdehnung der Marnefront nach Osten hin gezwungen. Wäher suchte der Feind den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen auch im Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.

Berlin, 17. Juli. (WB.) Bei eigenem ausgiebigem Bombenschauer auf den westlichen französischen Bahnhof Chalons wurden mehrere Treffer beobachtet und große Brände erkannt.

Englische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 17. Juli. (WB.) In den Schützengraben bei Neveillon wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie Mengen englischer Dum-Dum-Geschosse gefunden, die zum Teil von dem bekannten Typ der mit gepreßtem Papier angefüllten Geschosse sind. Eine andere Art aufgeschlossener Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der offenbar dazu dient, durch das Aufsteigen der hin- und hergepreßte Papiermasse weiter zu zerlegen. Die Granatmittel dieser Erfindung zeigt deutlich, mit wieviel Ueberlegung und Phantasie diese ruchlose Technik arbeitet.

Die Beschädigung von Paris.

Paris, 16. Juli. (WB.) Meldung der Agence Havas. Die Beschädigung der Gegend von Paris durch das Westliche Geschütz wurde am Dienstag festgestellt.

31000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Juli. (WB. Amtlich.) Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals drei Dampfer und ein Segler von zusammen über 31000 Brt. versenkt worden, darunter befand sich der amerikanische Truppentransportdampfer „Cincinnati“ (16368 Brt.), der aus einem großen Transport-Gesetzung unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 16. Juli. (MSS.) In eine recht heitige Lage geriet das von Oberleutnant v. L. geführte U-Boot vor einiger Zeit im Ägäischen Meer. So schloste nachmittags gegen 4 Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte, dennoch ging das U-Boot „L“ vorzüglich mit der Absicht, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, heran, denn einige Granaten schien der ziemlich hoch aus dem Wasser herausragende Zweimastschoner nicht wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen des Fahrzeuges auf. Der Segler drehte darauf in Wind, und die Mannschaft mußte sich offensichtlich um das Aussehen des Rettungsbootes. Pöblich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erweichte sich als Verbleibung eines Schnellschwimmers, das wenige Sekunden darauf den ersten Stütz abgab. Die Leute der U-Bootsflotte trafen also das Aussehen des Bootes markiert, währenddessen aber ihr Gesicht klar gemacht. Die Rettung des U-Bootes hing von Sekunden ab. Denn dem hervorragenden Zusammenstoß des U-Bootes und der Wälschenleitung gelang es, das U-Boot in kürzester Zeit unter Wasser in die schützende Tiefe zu bringen. Sienemann d. Ne. Marrens und Marineingenieur-Aspirant Heinge konnten beide den Erfolg des glänzend durchgeführten Wanders teilen, durch das die Rettung des Bootes aus gefährlicher Lage gelang.

Kopenhagen, 16. Sept. (DPA.) Der norwegische Dampfer „Rong Guttorm“ ist nach einer Meldung des norwegischen Ministeriums des Auswärtigen im Kanal versenkt worden. Nur zwei Seizer und zwei Matrosen wurden gerettet.

Explosion auf einem japanischen Kreuzer.

Saag, 17. Juli. Holländisch Konsulbureau meldet aus Tokio: Der französische Kreuzer „Satanstsché“ ist am 12. Juli in der Bai von Tokuyama in die Luft geschoßen. Es sind über 500 Menschen tot.

Der Strenger verdrängte 20.000 Tonnen und besaß eine Besatzung von 21 Seemannen. Er ist 1912 vom Starbels gelaufen und hatte 1100 aRm Besatzung.

England.

Die Murmonfüße.

Moskau, 4. Juli. (RUB.) „Romska Sbita“ meldet, daß das Gouvernements-Gesetzkomitee im Zusammenhang angelehrt der offenen Feindschaften der Verbandsgruppen gegen die Mächtigkeiten die sofortige teilweise Mobilmachung und die allgemeine Mobilmachung aller Artillerie- und Genietruppen befohlen, die gegenrevolutionäre Agitation verboten und die Kassenabgabe angeordnet habe. Am 4. Juli sei eine Nacht mit einem englischen Viceadmiral angekommen.

Aus Dollarika.

Die bösen zuzusehen. Amerikanische Blätter haben sich offenbar die Aufgabe gestellt, der alten Welt zu zeigen, daß ihre Erfindungsgabe mit den neuesten Erzeugnissen der Technik, die man im Lande der Rekorde bezieht, weitaus kann. Einen unbemerkteften Rekord der Phantasie stellt die aus Amerika in die italienische Presse übergegangene Nachricht dar, daß Deutschland eine Bevölkerung von 20 Millionen Menschen habe. Die deutsche Statistik habe zwar kaum 70 Millionen „angegeben“, das sei aber in der hinterlistigen Absicht geschehen, die Welt über die Zahl deutscher Soldaten zu täuschen, die im Kriegsfalle aufzubieten werden könnten. 20 Millionen seien daher unterschätzt worden. Man wird bei uns diese Entzifferung nicht ohne Interesse bemerken. Vielleicht erfahren wir demnach, daß auch die Obersteile Deutschlands in Wirklichkeit derjenigen der Vereinigten Staaten gleichkommt und daß die deutsche Wissenschaft auf die Landkarten in diabolischer Weise geübt hat.

Der amerikanische Geistliche auf der Granalen-Kanzel. Die amerikanischen Bundesbrüder der Granjalen hoben wohl nach keine Schiagen genommen, aber bei Heftjahren aller Art stellen sie ihren Mann. Dabei himmeln die einst so hochmütigen Granjalen die Ketter in allen Tonarten an, indes die Amerikaner sich auch nicht lumpen lassen und mit den großspitzigen Redensarten freigeig um sich werfen. So berichtet die „Illustration“ vom 15. Juni 1913 über eine solche auf aranzierter Theateraufführung in dem kleinen Vögelstüßchen Wasmann, „der vorübergehenden Hauptplatz dieses zurückgenannten Teiles des Esch, da wir aus den Armen unserer Feinde befreien haben.“ Diese allerdings „vorübergehende“ Hauptplatz von noch nicht vierzigjährigen Schwämmern liegt in dem kleinen Vögelstüßchen Wasmann, den wir im August 1914 preisgegeben haben, den die Granjalen seit der Zeiten nicht an einen Zell freit sorglosen saunen und mit dem sie nun ihren großspitzigen Verhältnissen imponieren wollen. Der erwähnte Bericht sagt: „Nach Beendigung der Heftigkeit (in der Kirche) bildeten die amerikanischen Truppen ein Bier auf dem Hauptplatz, und in der Stille erhob ein Mann seine Stimme. Ein Kreis, groß und bager, mit energischem Schlags, erschien über der Menge. Dieser Redner hatte zur Tribüne einen Haufen Granalen gewühlt, die ein Laßkaut gerade abgezelen hatten. Es war der Bischof Andersen, Pastor aller großen Dörfer, der seine Landsteute auf dem Boden vernünftigte und ermahnte, auf dem sie in kurzer Zeit ihr Blut für die allgemeine Sache verzeihen würden.“

„Wir sind“, sagte er ihnen, „ein freies und idealistisches Volk. Wir hassen den Krieg, aber noch mehr die Ungerechtigkeit und das Verbrechen. Wir haben die Waffen für die Verteilung des Rechts und der Zivilisation ergriffen, die der Feind des Menschheitsrechts bezieht. Habt Vertrauen! Die Welt wird von den Hunnen befreit werden, und Elßa wird wieder französisch für ewig!“

Der blutdürstige Gottmann aus Amerika bewies eine geschmackvolle Selbstheißung seines Christentums, als er sich eines Hauses Granaten zur Rednertribüne erwählte. Hat sich doch das „idealistische Volk“ von Anfang an durch einträgliche Granatenlieferungen seiner Zivilisationsmissionen unterzogen.

Es gibt kein widerwärtigeres Bild als dieses selbstgedachte, gepreißte Vorurtheil, das sich auf offenen Markt mit Wehrwaffen einhüllt und an jenen Heuchler im Evangelium erinnert, der mit lauter Stimme Gott dankte, daß er besser sei als die übrigen Menschen.

Und so etwas will uns die höhere Menschlichkeit bringen!

Ohne Englands Niederlage kein Friede.

Wien, 11. Juli. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht in einem Berliner Telegramm Aeußerungen, des dortigen kaiserlichen Volksvertreters Haffi Pascha, die dieser gegenüber dem in Berlin weilenden Oberbefehlshaber der „Hilal“, Mehmed Ali Pascha, machte. Haffi Pascha sagte unter anderem: Ich bin sehr überzeugt, daß wir mit Bulgarien zu einer vollständigen Uebereinkunft über alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen kommen werden. Was das politische Verhältniß zwischen den Zentralmächten und der Türkei betrifft, so kann ich nur sagen, daß diese Beziehungen den höchsten Gipfel der Herzlichkeit erreichten, da ja diese drei Mächte geimigt sind durch den festen Vertrag, der die Probe ihrer Kraft lieferte. Ich bin überzeugt, daß diese Allianz sich nach dem Kriege nicht auflöst und von langer Dauer sein wird. Bezüglich der wirtschaftlichen Beziehungen ist zu wünschen, daß sie sich immer inniger gestalten, ich bin überzeugt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn weit davon entfernt sind, das türkische Reich als Gegenstand der Ausbreitung zu betrachten, daß sie beitragen werden, die Türkei wirtschaftlich in die Höhe zu bringen. Hinsichtlich der Schlichtung in Frankreich habe Haffi Pascha, einer der beiden Feinde, nämlich Frankreich, kann eine vollständige und ergiebige Niederlage erleben, eher man muß wünschen, daß, wenn Frankreich auch außer Gefecht gesetzt wäre, England wahrscheinlich noch den Krieg fortsetzen werde. Um nun den kuckbarsten und verächtlichsten unserer Feinde zu besiegen, wird es notwendig sein, ihn in seinem asiatischen Reich zu treffen, wo die englische Herrschaft auf dem Festlande Englands ruht. Wenn die letzten großen Schlachten von vollem Erfolg gekrönt wären, so glaube ich, daß dies unsere Koalition ermöglichen würde, alle Maßregeln zu treffen, um England im Orient zu besiegen. Es wird kein allgemeiner Friede sein, solange England nicht Frieden wird machen wollen. Wenn aber die Macht sich entschlasse, den Kampf zu beendigen, so glaube ich nicht, daß die Vereinigten Staaten darauf bestehen werden, den Kampf fortzusetzen. Ich halte somit den Abschlus eines allgemeinen Friedens für gesichert, wenn der Krieg im Orient die Niederlage Großbritanniens herbeiführen wird.

Ueber Englands Kulturarbeit

erzählt J. v. Herff in einem trefflichen Aufsatz über „Darwin und englische Moral“:

Die englische Reichsflamme ist Indien mit seiner arbeitsamen und anspruchstosen Bevölkerung. Die Engländer haben in Indien den gesamten Handelsanfang geübt und es durch geschickte Anwendung dieses Mittels (unseres Willens hauptsächlich) dadurch, daß sie die Steuer in natura erheben) dazu gebracht, daß in einem Jahrzehnt von 1891 bis 1900, neunzehn Millionen Indes verschmuggelt sind. Neunzehn Millionen, das sind Indien, die beweisen, daß die Schreden des Weltkrieges den Engländern bei ihren freiwirtschaftlichen Unternehmungen durchaus nicht fremd sind. Und diesen englischen Schreden trägt das unglückliche Land bereits 150 Jahre.

Die Befahrungen, die außer Japan auch China, Transoak, Persien, Aegypten, Griechenland und vor allem Island mit den Engländern gemocht haben, beweisen, daß England, um seinen Boden unter keinen Höhen zu fühlen, ganz systematisch Taten beschloß, deren Entschiedenheit die Bevölkerung zu Stein erstarren liest.

Auf Island wurde durch Hunger auf die Knie gezwungen. In den Jahren 1847, 1848 und 1849 ermittelten die englischen Landlords richterliche Urteile, die es ihnen gestatteten, die zü-
bändige Macht von ihren verlassenen Pächtern in natura einzutreiben. Angeheuer Mengen an Getreide und Vieh wurden mangelsweise eingetrieben und nach England gebracht. Der Erfolg war Hungersnot, Hungererkrankungen mit Gegenmaßnahmen. In den drei genannten Jahren der künstlich erzeugten Hungers-
not starben an Hunger 1 225 000 Iren. Von Haus und Hof vertrieben wurden 3 688 000 und insolge des allgemeinen Elends wanderten 1 196 000 Iren aus. Die mütterliche Königin Victoria hatte die Befehlsgewalt, daß sie während ihrer segensrei-
chen Regierung Island von der Hälfte seiner unnützen Bevölke-
rung befreit hatte.

Das ist die „Kulturarbeit“ Englands, die noch von manchem Deutschen bewundert wird! Willen sie diese nachmachen und das deutsche Gewissen in the conscience des Engländers verwandeln?

Türkische Landwirtschaftslehrlinge in Deutschland

Vor Berlin sind 150 türkische Landwirtschaftslehrlinge eingetroffen, die von der Deutsch-Türkischen Vereinigung auf die preussischen Provinzen Ostpreußen, Posen, Preussische Schleſien, Rheinprovinz sowie auf Mecklenburg-Schwerin, Brandenburg und Sachsen-Weimar verteilt werden. Von den 150 Jungen stammen 40 aus dem Bilajet Konia in Anatolien, einem der landwirtschaftlich aufwärtsreichenden Gebiete Kleinasiens. Der Gouverneur Nummer Bey von Konia hat die Deutsch-Türkische Vereinigung gebeten, die von ihm gefandenen Lehrlinge teils in Bauernwirtschaften im Ostpreußen auszubilden zu lassen, den Nummer Bey in größerem Umfange in seinem Bilajet einzuführen beabsichtigt, teils als Maschinenknechte in landwirtschaftlichen Maschinenfabriken unterzubringen, damit diese Leute später

aus Deutschland bezogene Maschinen in Konia reparieren können. Die größere Anzahl der Bechrlinge ist von dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha gelandet worden. Sie kommen aus der Unteroffizierschule in Konstantinopel, einer Art Reiterhaus für Söhne von Beamten. Die Jungen, die in ihrer kaiserlichen Schuluniform einen schönen Eindruck machen, trafen unter Führung von zwei türkischen Offizieren in Berlin ein.

Die französische Brotharte.

Ein Hauptmann schreibt von der Front:

Bei der letzten Offensivc ist mir eine französische Brotkarte für den Monat Mai in die Hände gefallen. Danach sind aus Tag und Person 100 Gramm bemessen. Auf der Rückseite befindet sich eine bemerkenswerte Mitteilung in Not gedruckt, die auf Deutsch lautet: „Wenn wir die Härten der Ernährung ertragen, Hürten die von außen kommen, geben wir dadurch Schiffsraum für die Zufuhr von Dingen frei, die für die nationale Verteidigung unentbehrlich sind.“

Der Sozialismus triumphiert.

Unter dieser Spitzmarke wird uns geschrieben:

Nach dem beschränktsten Kopfe ist es anzustellen, daß die sozialdemokratische Zwangswirtschaft, das Weidmannen aller Menschen praktisch unmenschlich ist, daß der übertriebene Sozialismus die Menschen nicht besser, sondern schlechter macht, alle schlechten Anlagen ins geradezu Ungemessene steigert. Nichts ist mehr heilig, es lösen sich die Bande frommer Ehen.

Diese Folgen der sozialistischen Kriegsmassnahmen liegen offen zu Tage, Parteizeitungen jeder Richtung, unparteiisch und gerecht urteilende Mägner aller Stände schildern sie, tun die Unmöglichkeit, auf dem Wege eines übertriebenen Sozialismus auch nur das geringste Bessere zu erreichen als bei freier Wirtschaft, dar — bloß die Sozialdemokratie schweigt sich merkwürdiger Weise über diese Frage aus oder unter unrichtigen Annahmen und Behauptungen sucht sie zu retten, was zu retten ist — und kürzlich ging ein Waffenartikel durch, als sozialdemokratischen Zeitungen, der mit den Schlagworten endigte: „Die sozialistische Kriegswirtschaft hat sich bewährt, der Sozialismus hat gesiegt, er triumphiert, der Krieg wird beendet.“

Unmenschliche Kälte aber ist folgendes: In diesem Erdsehlungskrieg war der Sozialismus über die ihn von der Natur gegebenen Grenzen hinaus notwendig. Ohne gewisse kriegssozialistische Maßnahmen konnten wir nicht auskommen, mochten dieselben auch hart und unmächtig sein. Der Staat hatte eine Krankheit durchzumachen. Wenn der Körper krank ist, wendet man Arznei und Gift an, um ihn vom Tode zu retten, man schmeckt viel Bitteres, mulet dem Organismus gar viel zu. Kein Mensch wird nun behaupten, weil das Gift und die Arznei schmecken während der Krankheit gewirkt haben, müsse man beide in gesundem Zustand beibehalten. Die Arznei hat triumphiert, ihr Triumph ist aber ihr Untergang. Sie war ein Gewalt- und Zwangsmittel, genau wie jetzt die sozialdemokratischen Maßnahmen für den Kriegszustand des Staates. Göben diese auf, so muß der Sozialismus, soweit er unmächtig ist, fallen. Das ist sonnenklar.

Wohin es kommt?

Was Arges über die Ablieferungspflicht hatte der Hofbesitzer Schmid in Hinblick auf Tatzmann beiseites, sein Gut nicht mehr zu bebauen. Er demüthigste alle den Hof, der am 100. Morgen groß ist, als Jungweizel mit seinem ebenfalls unvertehrten Bruder. Die beiden stellten sich auf den Schenckpunkt, es genüge für sie, wenn sie isolirt anbauen, als sie selbst brauchen. Aber die Behörde griff ein und bestimmte einen Nachbar, der die Befehlung des Gutes zu befehlen hatte. Der Nachbar befehlte im Freisatz die Ausfahrt und besuchte öfters das Gut, um sich vom Stande der Felder nicht zu überzeugen. Statte sich die beiden Brüder schon nur mit Mühe in die Befehlung der Vester gefügt, so wollten sie diese Kontrollbefehle überhaupt nicht zulassen. Als der Nachbar dieser Tage wiederum auf das Gut erschien, erwartete ihn Schmid mit einem geladenen Gewehr und gab auf ihn und den ihn begleitenden Knecht drei Schüsse ab, die den Nachbarn trafen. Der Knecht war inzwischen hinter eine Feste gestellt. Der Bauer wurde von einem Gendarm festgenommen und steht einer schweren Strafe entgegen.

34 der Abban der Zwangswirtschaft unmöglich?

S. n. Reiffmann schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“:

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat im Reichstage zwar anerkannt, daß „das zwangsweise Wirtschaften des Schutzes und Ränsel hat“, und daß „eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden mußten“ (?), die von der Landwirtschaft besonders schwer und produktionshemmend empfunden werden mußten“, er hat auch zugegeben, daß „die Erhaltung unserer heimischen Produktion eine der wichtigsten Fragen unserer Kriegswirtschaft ist und mit allen Mitteln, so weit dies — er hat den Abbau der Zwangswirtschaft für unmöglich erklärt und betont, daß wir uns „zu Beginn des fünften Kriegesjahres keine Experimente erlauben dürfen“. Können nun die von der Kriegswirtschaft Betroffenen — und das ist schließlich das ganze deutsche Volk — sich hiermit zufriedengeben? Ist die ganze Zwangswirtschaft, die nach der Behauptung des Staatssekretärs „notwendigweise immer weiter gezogen werden mußte, so daß sie heute alle für die Volksernährung wichtigen Lebensmittel erfährt“ — ist sie nicht auch ein „Experiment?“

